

blick sprechen könne, in dem der Mälarraum samt dem „schwedischen“ Kerngebiet der Upplande mit den beiden Götalanden vereint worden sei. Über diesen Zeitpunkt gibt es aber höchst divergierende Ansichten, die von ca. 500/550 bis ca. 1000 n. Chr. reichen. Mit vollem Recht weist Vf. darauf hin, daß man die schwedische Reichsbildung nicht isoliert betrachten dürfe. So sei es nötig, diesen Vorgang etwa mit dem parallelen in Dänemark in Beziehung zu setzen. Auch komme es darauf an, stärker als bisher die schwedischen mit den sonstigen außerskandinavischen Reichsbildungsvorgängen zu vergleichen. Von daher gesehen, löst sich nach dem Vf. – wie uns scheint zu recht – mancher Widerspruch vor allem der schriftlichen Quellenüberlieferung geradezu von selbst. Denn während der Völkerwanderung, während des Früh-MA und der Wikingerzeit kam es häufiger zu größeren, nur lose zusammengefügt Reichsbildungen, die bei plötzlichen Krisen leicht auseinanderfielen, jedoch auch wieder zusammengefügt werden konnten. Als gutes Beispiel dient ihm hier die dänische Reichskrise des 9. Jh. und die folgende Neubildung des Reichskörpers unter den Gormiden im 10. Jh. Im übrigen vertritt der Vf. die Meinung, daß die Ausdehnung skandinavischer kurzfristiger Großreiche etwa durch die Oberhoheit machtvoller Könige über unter ihrer Tributärherrschaft stehende Fürsten erfolgt sei (vgl. etwa die zeitweilige Oberhoheit der dänischen Gormiden über die norwegischen Jarle von Hladir). Der Hauptthese des Vf., daß Verfestigung und Verfall von Reichsbildungen in Skandinavien häufiger aufeinander folgten, ist also unserer Ansicht nach durchaus zuzustimmen. Im Detail scheinen uns allerdings einige Thesen als zu gewagt, die wenig abgestützten Vermutungen beruhen.

Erich Hoffmann

Hans Eberhard Mayer, *The Wheel of Fortune: Seignorial Vicissitudes under Kings Fulk and Baldwin III of Jerusalem*, *Speculum* 65 (1990) S. 860–877, untersucht und revidiert die traditionellen Genealogien der Herren der Kreuzfahrerbaronien Beirut und Caesarea-Sidon bis kurz nach der Mitte des 12. Jh. In Beirut wird eine ganze Generation eliminiert. Gesichert war unter den beiden Königen bestenfalls der Besitz durch die Familie, keineswegs durch den einzelnen Baron. In Sidon dürfte die Herrschaft der Familie Grenier schon 1134 zu Ende gegangen sein. Von 1123 bis 1126/28 hatte Graf Hugo II. von Jaffa sowohl Caesarea und Sidon für seine Stiefsöhne administriert und damit die ganze Küste mit Ausnahme von Akkon, Tyrus und Beirut. Sidon kontrollierte er de facto noch bis 1134, ein Rekuperationsversuch des Grenier in Caesarea 1131 scheiterte, so daß Walter Grenier von Caesarea 1134 in vorderster Front zum Sturz des Grafen beitrug, der ihm Sidon vorenthielt. Nach Hugos Sturz kam Sidon mit seinem sonstigen Besitz offenbar in die Krondomäne. Der nächste Seigneur Gerhard (ab 1147) war kein Grenier mehr.

H. E. M. (Selbstanzeige)

Wolfgang Antweiler, *Das Bistum Tripolis im 12. und 13. Jahrhundert. Personengeschichtliche und strukturelle Probleme* (*Studia humaniora* 20) Düsseldorf 1991, Droste Verlag, ISBN 3-7700-0826-0, 424 S., DM 72. – Diese Düsseldorf Diss. aus der Schule Rudolf Hiestands ist ein Teil des von Hiestand